

Verlagstag 19. März 1920. Nr. 12.45. Die Redaktion der Zeitung befindet sich in Calw, Hauptstraße 16/17. Telefon 111. Bestellungen an den Verlag, Calw, Hauptstraße 16/17. Preis 1.20 M. pro Quartal. Ausland 1.80 M. pro Quartal. Postgebühr 0.20 M. pro Quartal. Abbestellen 14 Tage vorher. Verantwortlich: Dr. H. W. Müller. Druck: Druckerei v. Müller, Calw.



Die 10spaltige Zeile über einen Raum von 10 M. Die Anzeigenpreise sind in der Preisliste abgedruckt. Bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Bei geschäftlicher Einstellung von Anzeigen ist der Rabatt rückgängig.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 183 Druck und Verlag in Altmühlstadt. Donnerstag, den 2. Dezember Wochenblatt für den D.-U.-Bezirk Nagold. 1920.

Für den Monat Dezember

werden Bestellungen auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“ von allen Postanstalten, Briefträgern u. Postböden, sowie von den Agenten u. Verkäufern entgegengenommen.

Die Kosten der Besetzung.

Ein wichtiges Beweisstück.
Die Besetzungskosten für das Jahr 1920 sind bekanntlich im Reichshaushaltsplan auf 15 Milliarden Papiermark angegeben worden. Nachträglich wurde diese Summe von amtlicher Seite im Reichstag als zu niedrig bezeichnet und es dürfte ein tatsächlicher Aufwand von 15½ Milliarden anzunehmen sein. In der französischen Kammer wurden nun kürzlich Beschlüsse laut gegen eine derartige übermäßige Belastung Deutschlands. Von amtlicher Stelle wurde erwidert, die Deutschen beschwerten sich ganz zu Unrecht, denn die Besetzungskosten können nach einem zwischen den Verbündeten abgefolgten Vertrag die jährliche Summe von 240 Millionen Goldmark nicht übersteigen. Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde auf diese amtliche französische Erklärung hingewiesen, der Vertreter des Auswärtigen Amtes gab aber die Versicherung, in Berlin sei von einem solchen Vertrag nichts bekannt. Das Abkommen besteht aber tatsächlich und war auch im Londoner Weißbuch veröffentlicht worden. Es hat nach der „Frankf. Zig.“ folgenden Wortlaut:

Erklärungen der Regierungen der Vereinigten Staaten von Amerika, Großbritannien und Frankreich hinsichtlich der Besetzung der Rheinprovinzen:
Die alliierten und assoziierten Mächte bestanden nicht darauf, daß die Zeit der Besetzung bis zur völligen Erfüllung der Entschädigungspflichten dauern solle, weil sie angenommen haben, daß Deutschland genötigt sein werde, jeglichen Beweis seines guten Willens und jede notwendige Bürgschaft vor dem Ende der Besetzung vorzulegen.

Da die Kosten der Besetzung eine gleich große Verminderung des für die Entschädigungen verfügbaren Betrags bedeuten, so haben die alliierten und assoziierten Mächte in Artikel 431 des Vertrags festgesetzt, daß, wenn Deutschland vor dem Ende der 15jährigen Periode alle seine Vertragsverpflichtungen erfüllt habe, die Besetzungstruppen unverzüglich zurückgezogen werden sollten.

Wenn Deutschland zu einem früheren Zeitpunkt Beweise von seinem guten Willen und befriedigende Bürgschaften für die Erfüllung seiner Verpflichtungen gegeben hat, so werden die in Betracht kommenden alliierten und assoziierten Mächte bereit sein, unter sich ein Abkommen zur früheren Beendigung der Zeit der Besetzung abzuschließen.

Die alliierten und assoziierten Mächte sind der Ansicht, daß, sobald die in Betracht kommenden alliierten und assoziierten Mächte die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Entschädigungsbedingungen von Deutschland in zufriedenstellender Weise erfüllt werden, der jährliche Betrag der von Deutschland zur Deckung der Besetzungskosten zu entrichtenden Summen 240 Millionen Mark (Gold) nicht übersteigen soll. Diese Abmachung kann abgeändert werden, wenn sich die alliierten und assoziierten Mächte über die Notwendigkeit einer solchen Abänderung einig sind.

16. Juni 1919. — (gez.) Woodrow Wilson; (gez.) G. Clemenceau; (gez.) D. Lloyd George.

Es ist auffällig, daß man von diesem Vertrag in der Berliner Reichsregierung gar nichts gewußt hat, denn er ist, wie ersichtlich, für die unterzeichneten Mächte verbindlich und für Deutschland von größter Bedeutung. Uebrigens hat auch der englische Universitätsprofessor Keynes in seinem — auch an dieser Stelle wiederholt besprochenen — Buch über den Friedensvertrag das Abkommen ausdrücklich erwähnt. Daß die unumstößlichen Vorbedingungen, einschließlich der Entwaffnung von Deutschland gewissenhaft erfüllt sind, hat Lloyd George in einer Rede im Unterhaus ausdrücklich anerkannt; die etwa noch fehlenden Beweise, so sagte er, seien für den Verband belanglos und sie könnten höchstens für die Deutschen selber gefährlich werden. Hat aber der Vertrag Gültigkeit, so hat Deutschland bisher viel zu viel an Besetzungskosten bezahlt. Selbst wenn man den heutigen schlechten Kurs der Papiermark zugrunde legt und 1 Goldmark etwa 12 Papiermark gleichsetzt, dürfte der jährliche Beitrag Deutschlands zu den Besetzungskosten 2,88 Milliarden nicht übersteigen. Um wie viel mehr ist Deutschland überfordert worden, als seine Valuta noch um 100 Prozent und mehr besser stand. Wird das zuviel bezahlte nun wieder herausgegeben oder auf die „Wiederherstellung“ verrechnet? Das ist die Frage, die man in Berlin ernstlich wird studieren müssen.

Der Selbstmord Europas.

Das Vergangene gehört uns nicht mehr an; die Gegenwart ist trostlos; uns bleibt — als Deutschen, als Volksgenossen — nur noch die Zukunft. Gegen die deutsche Zukunft richten sich darum die giftigsten, niederträchtigsten Absichten unserer Feinde, gegen sie die gefährlichsten Wirkungen des Erzwirkungsvertrags von Versailles. Die deutsche Vergangenheit ist ermordet, die deutsche Gegenwart ist Ohnmacht; aber vor der deutschen Zukunft fürchtet sich das böse Gewissen unserer Feinde. Darum soll diese Zukunft im Keim erstickt, im Mutterchoß gemordet werden.

Das ist die grauenhafteste Ausgeburt des Habsdelstrums der Welt. Die Schanden unter unseren Feinden haben das Grauenhafte erkannt und brechen es auch aus; an den Engländer Keynes, an den Engländer Salcedo sei erinnert. Aber die Massen in den Feindesländern und ihre derzeitigen Regierungen sind für diese Erkenntnis noch nicht reif. Sie erkennen nicht, daß die Auswirkungen von Versailles nicht nur Mord an Deutschland, daß sie, wie die „Leipz. N. Nachr.“ treffend schreiben, Selbstmord Europas bedeuten.

Eine fürchterliche Wissenschaft um das Maß dieser Bedrohung über den schon erreichten Grad solcher Vergiftung hat uns die Statistik als düstere Vorwarnung gegeben: Eine Zählung der ungeschulten, unterernährten, hungerkranken deutschen Kinder in Stadt und Land. Eine Auflage gegen Europa, von der noch in fernsten Jahrhunderten die Ohren gellen werden, ob der den Entfeln der heutigen Engländer glühende Scham in den Hirnen brennen wird, die für immer ein Denkmal der Schande Frankreichs bleiben wird.

Ein paar Tatsachen nur: In Deutschland sterben heute doppelt so viel Kinder als vor sechs Jahren. In Deutschland fehlen heute zwei Drittel der Milch, die vor sechs Jahren für Kinder, Säuglinge und nährende Mütter zur Verfügung stand. In Deutschland fehlt es der Hälfte aller kleinen Kinder und Schulkinder an der notwendigen Nahrung. In Deutschland ist die Hälfte aller kleinen Kinder und Schulkinder an den Folgen des Hungers erkrankt oder doch mit allen gefährlichen Merkmalen der Unterernährung behaftet. In Hamburg wurden von 11 221 Säuglingen 1300, von 57 682 Kleinkindern rund 10 000, von 158 680 Schulkindern 25 550 krank befunden. Bei 40 v. H. der Schulkinder zeigten sich die Merkmale der Unterernährung, in Breslau bei 50 000 von 108 000 Schulkindern, in Karlsruhe bei 15 000 von 20 300. In Halle wurden stärkere Unterernährung und auffallende Blutarmut bei 90 v. H. der Volksschulkinder, bei 93 v. H. der Kinder der Mittel- und bei 80 v. H. der Schüler höherer Schulen festgestellt; bei einem Drittel dieser sämtlichen Schulkinder war der Schwachheitszustand unmittelbar gefährlich. „Etwa ein Viertel aller Kinder“ — so der ärztliche Befund — „vermag infolge allgemeiner Schwäche der Rückenmuskulatur die Wirbelsäule nicht mehr aufrecht zu tragen!“

Man verusche sich eine Vorstellung davon zu machen, was diese Zahlen erzählen und bedeuten. Jammer, nicht zu erschöpfen. Der Tod einer großen Nation. Mag das Elend des Einzelnen durch seine Sinnlosigkeit unmittelbarer an die Herzen rühren, das Schicksal des Ganzen, das sich darin ausdrückt, ist doch das eigentlich Furchtbare. Was Goethe einmal schreibt: „Wenn man von einem Kinde spricht, spricht man niemals den Gegenstand, immer nur seine Hoffnungen aus“, das gilt hier in furchtbarer Umkehrung: Wenn wir in diesem Zusammenhang vom deutschen Kinde sprechen, so sprechen wir von dem schleichenden Elend deutscher Volkzukunft. Den deutschen Kindern ist das Urteil gesprochen und das Gericht hier — Bitterbund.

Wehren wir uns! Helfen wir uns! Das heißt: Helfen wir den deutschen Kindern. Das Vergangene ist verloren, das Gegenwärtige unfruchtbar. Machen wir unsere Kinder gesund. Sorgen wir, daß die Jahrzehnte vor uns nicht nach dem Willen irrsinnigen Hasses zu einer Gräberwüste deutscher Kindheit werden. Wir haben Krieg geführt und Schlachten geschlagen. Wir haben den Bürgerkrieg erzwungen durch einen Frieden, gefährlicher als alle Kriege. Wir haben die Waffen fortgeworfen; wir müssen die Entscheidungsschlacht um unser Volksschicksal mit armen bloßen Händen schlagen, die stumme, waffenlose Schlacht gegen den Hunger deutscher Kinder, furchtbarer, grausamer als jede Schlacht des lauten Kriegs. Wer wagt es, hier zum Trübs-

Berger zu werden? Wer wagt es, hier Steuern zu verweigern?

Wenn in diesen Tagen im ganzen deutschen Land für die deutschen Kinder der Sammelruf durch Häuser und Gassen geht, soll keine Hand die Gabe verlagern. Wir wissen, daß unsere Kinder die Zukunft tragen müssen. Wir bauen in ihrem Schicksal das Geschick unseres Volks. Einem um sein Kinderglück betrogenen Geschlecht gilt es bittere, brennende Schuld zu zahlen. Wir sind alle Schuldner. Jedes Stückerlein Habe, jeder Schein Glucks, ist hier tributpflichtig. Wenn wir diese Schuld nicht tilgen, werden wir selber ausgegiltet werden.

Neues vom Tage.

München, 1. Dez. Der Vorsitzende der englischen Militärkommission in Berlin General Malcolm, ist in Begleitung seiner Gattin und eines Adjutanten in München eingetroffen. Er hatte eine Audienz bei Fürst v. Sickingen über die Einwohnerversicherung und über die „Orgelei“. Auch mit dem Ministerpräsidenten v. Brüning soll im Beisein Sickingens eine Unterredung stattgefunden haben.

Paris, 1. Dez. „Echo de Paris“ meldet, Frankreich sei geneigt, seinen Widerstand gegen das Fortbestehen der Einwohnerversicherung in Bayern fallen zu lassen.

Die Lustschiffe.

Paris, 1. Dez. Havas meldet, die Antwort der Verbündeten auf die deutsche Einspruchsnote wegen Besetzung der zerstörten 7 Marinelustschiffe werde sein, daß Deutschland eine Frist von 8 Tagen zur Erfüllung der Verbandsforderung gestellt werde, nach deren Ablauf Zwangsmaßregeln ergriffen werden.

Gegen die Notenshamsterei.

München, 1. Dez. Im Landtag erklärte gestern Finanzminister Dr. Krausnick, die Notenshamsterei habe einen gefährlichen Umfang angenommen, man schätze den Betrag auf 10 Milliarden Mark. Die Hamsterei wollen sich der Beherrschung entziehen. Entweder löste man die Noten abstempeln (angestempelte Noten sind dann wertlos, v. Schr.) oder es könnten die Noten der Vorkriegszeit eingezogen werden. Dies würde aber ein weiteres Sinken der Valuta zur Folge haben. Die bayerische Regierung werde alle Reichsmaßnahmen zur Unterdrückung der Notenshamsterei und Steuerflucht unterstützen.

Aus dem besetzten Gebiet.

Saarbrücken, 1. Dez. Bei den Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband der Saarindustrie und den Vertretern der Metallorganisationen erklärte der Vertreter der Arbeitgeber, daß die Hochöfen und Walzwerke bereit seien, ihre Angebote auf Grund der Frankenslohnung zu machen und für ungeleitete Arbeiter einen Stundenlohn von 1,20 Franken, für geleitete einen solchen von 1,50 Franken zusätzlich Frauen- und Kinderzulagen zu zahlen. Die Vertreter der Arbeitnehmer erklärten dieses Angebot für ungenügend. Es müsse unbedingt eine Annäherung der Löhne an die der Bergarbeiter stattfinden.

Ein Milliarden Schaden für die Tschechen.

Prag, 1. Dez. Die Stellung des Handelsministers Dr. Potowey gilt als erschüttert. Es wird bekannt, daß durch des Handelsministers Hartnäckigkeit dem Staat ein Milliarden Schaden zugefügt worden ist. Es war nämlich unmöglich, zur Zeit der Juckerkonjunktur im Juni, infolge seines Verbots von Vorverkäufen zu tätigen, obgleich der damalige Marktpreis ungefähr 40 Dollar betrug und insbesondere Deutschland und Norwegen nach tschechischem Jucker verlangten. Durch diese tschechische Waren Spekulation erwuchs der Tschecho-Slowakei ein Schaden von über 3½ Milliarden Kronen.

Frankreich und der Vatikan.

Paris, 1. Dez. Gestern wurde in der Kammer das Gesetz beraten, nach dem beim Vatikan wieder eine diplomatische Vertretung geschaffen werden soll, die bei der letzten Kirchengelehrte unter Bourgeois abgeschafft worden war. Der Berichterstatter Colrat trat für die Forderung der Regierung ein, ebenso der Abgeordnete Oberkirch (Elsässer), während der Radikale Herriot sie lebhaft bekämpfte. Ministerpräsident Leygues erklärte, die Lage sei durch den Weltkrieg eine andere geworden. Die Verfassung Frankreichs bleibe unberührt, es handle sich auch nicht um die Ueberlese-



zung der Kirche. Das Ministerium des Auswärtigen müsse in Fühlung mit dem Vatikan treten.

Ein Antrag, der die Entsendung eines Botschafters zum Vatikan ohne gleichzeitige Entsendung eines päpstlichen Nuntius nach Paris verlangt, wurde abgelehnt. Darauf wurde das von der Regierung eingebrachte Gesetz, durch das die diplomatischen Beziehungen zum Vatikan wieder aufgenommen werden sollen, mit 375 gegen 208 Stimmen angenommen.

Vom Völkerverbund.

Genf, 1. Dez. Es wird gemeldet, Präsident Wilson habe die Einladung des Völkerverbunds, das Schiedsrichteramts in der armenischen Frage zu übernehmen, mit dem Vorbehalt angenommen, daß er nur moralischen Einfluß ausüben, da er nicht ermächtigt sei, ohne Zustimmung des amerikanischen Kongresses Streitkräfte zu gebrauchen.

Amerika verkauft seine Holzschiffe.

Im Krieg machten die Vereinigten Staaten Anstrengungen, sich durch großzügige Bauweise rasch möglichst viel Schiffsraum zu verschaffen. Eine Richtung trat damals für die Herstellung von Holzschiffen ein, die andere für den Bau von Stahlschiffen. Jetzt sind die im Massenbau hergestellten, vor wenigen Jahren noch so wertvollen Fahrzeuge „überflüssig“ und die amerikanische Regierung bietet ihre Holzschiffe zum Kauf an. Es handelt sich dabei um Schiffe zwischen 3000 bis 4000 Tonnen, die 288 Schiffe haben zusammen einen Rauminhalt von etwas über einer Million Tonnen. Bisher sind alle Verträge der amerikanischen Regierung, diese Schiffe loszuwerden, gescheitert. Schon zweimal hat sie eine Gruppe von 24 hölzernen Schiffen von zusammen etwa 100 000 Tonnen zum Verkauf ausgeschrieben, und beidemal ist kein einziges Angebot eingelaufen. Jetzt will nun die Regierung Mindestpreise ansetzen, durch die Käufer angelockt werden sollen. Dabei trägt sich die Behörde auch mit der Absicht, die Stahldampfer ebenfalls zu verkaufen. Das Ausland kann die Schiffe nicht kaufen, denn die Käufer müssen Amerikaner sein und sich wohl auch verpflichten, die Schiffe nicht an Ausländer weiter zu verkaufen. Wahrscheinlich aber will die im Kriegsfieber gebauten Ratten deshalb niemand, weil sie unpraktisch sind.

Der Kampf in Irland.

London, 1. Dez. Wie in London, so sind auch in Liverpool außerordentliche Maßnahmen zum Schutz vorragender Persönlichkeiten getroffen. Die Versicherungsgesellschaften sind stark beschäftigt. Zahlreiche Geschäftsinhaber und Besitzer wertvoller Gegenstände versichern sich vor Schäden durch die Sinn-Feinde. — In Dublin sind seit dem 20. November 1400 Personen verhaftet worden.

Auf eine Anfrage im Unterhaus erklärte der Hauptsekretär für Irland, Greenwood, die sogenannten Republikaner in Irland werden wie Kriegsgefangene in Lager gebracht; dies bedeute aber keineswegs ihre Anerkennung als Kriegsgefangene.

Die Arbeitslosen von Tottenham.

London, 1. Dez. 700 Arbeitslose begaben sich nach dem Rathaus von Tottenham (nördlich von London) und besetzten es. Sie gaben bekannt, daß sie dort überwintern wollen und richteten an die Einwohnerschaft das Ersuchen, sie mit Lebensmitteln zu versorgen.

Krieg im Osten.

Kowno, 1. Dez. Am 27. November ist zwischen Litauen und Polen der Waffenstillstand abgeschlossen worden. Die beiderseitigen Gefangenen werden der

Überwachungskommission zur Verfügung gestellt. Zwischen beiden Heeren wird ein neutrales Gebiet festgesetzt. Die polnische Regierung übernimmt die Gewähr, daß General Seligowski den Waffenstillstand einhält.

Riga, 1. Dez. Die Russen haben in der Friedensberatung die neuen polnischen Vorschläge abgelehnt, namentlich die Einstellung der Einberufungen, die nicht gegen Polen gerichtet seien.

Betriebsrat und Gerichtswesen.

Mannheim, 1. Dez. Nach einer Blättermeldung verhaftete die Gendarmarie im Lauf des gestrigen Tags in Schwetzingen, Rheinau und Umgebung 11 bei Schütte-Lanz beschäftigte Fabrikarbeiter wegen Fabrikdiebstählen. Gestohlen wurde hauptsächlich Aluminium und Bromsilberdraht im Gesamtwert von 100 000 Mark. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Bemerkenswert ist, wie das „Mannheimer Volksblatt“ hinausfährt, daß der Betriebsrat von einer Untersuchung durch die Gendarmarie zuerst nichts wissen und die Angelegenheit erst bräken wollte, weil er sich allein dafür als zuständig erklärte.

Krieg im Osten.

Konstantinopel, 1. Dez. Armenische Blätter melden, die Armenier haben die Türken geschlagen und Kard wieder besetzt.

München, 1. Dez. Sämtliche bürgerlichen Parteien in München haben sich vereinigt, um die Anordnung von Neuwahlen in der Gemeinde durch eine Volksabstimmung zustande zu bringen.

Genf, 1. Dez. Die „Suisse“ will wissen, daß der Völkerverbund das erneute Ansuchen Deutschlands auf Unparteilichkeitserklärung der Abstinenz vor Eupen und Malmédy verworfen habe. — Das Blatt erzählt, daß der neue Reichskommissar Danzig ein Schweizer sein werde.

Der Vertreter Schwedens, Branting, und Rod-Holland machten darauf aufmerksam, daß die Kommission, der der Abrüstungsantrag überwiegen sei, darüber nicht entscheiden könne, da der Kommission nur Militärpersonen angehören. (1)

London, 1. Dez. Infolge der Ankündigung der Werkbesitzer, daß die Löhne in der Woche um 18 Schilling herabgesetzt werden sollten, ist durch die Arbeiterchaft der Streik erklärt worden, der heute Abend beginnen wird.

Reichstag.

Berlin, 30. Nov.

Nach Erledigung einiger Anfragen wird über den Antrag Walzahn (U.S.P.) auf Aufhebung der Ausnahmeverordnung vom 9. November d. J. abgehandelt. In Verbindung damit beantragt Abg. Schäfer (D.D.P.) die Aufhebung von der Einbringung der Sachverhalte abhängig zu machen. Der Antrag Schäfer wird angenommen. Unter allgemeiner Beifriede stellt Abg. Walzahn seinen Antrag zurück. Schäfer stimmt dem Antrag Walzahn wieder auf. Die nunmehrige Abstimmung erstet so zweifelsfrei, daß die Abstimmung angenommen wird. Die Abstimmung ergibt Annahme des Antrags Walzahn-Schäfer mit 174 gegen 143 Stimmen. (Stärkste Heilerkeit.)

Haushaltungs- und Reichsstaatsministeriums. Abg. Dr. Dugg (D.P.): Hätte der Sozialismus bei der Revolution ein festes Programm gehabt, so wäre er vielleicht in der Lage gewesen, anderen Wirtschaftlichen einen festen Halt zu geben. Hier hat die Sozialdemokratie versagt. Wir brauchen ein festes Wirtschaftsprogramm. Die Beschaffung von Dualitäts- oder Spezialarbeiten ist die Hauptsache. Nur der wirtschaftliche Zusammenschluß von aneinandergehörigen Betrieben kann eine bessere Ausnutzung unserer Produktionsmöglichkeiten. Von einem Abbau der Werte kann noch nicht die Rede sein. Daß der

Staat selbst als Unternehmer nichts leistet, sehen wir am Branntweinnachhol, das trotz des riesigen Preises von 82 Mk. für das Liter mit Verluste arbeitet. Die bisherigen sozialistischen Experimente sind nicht erfolgreich gewesen und ermutigen nicht.

Abg. Jäckel (U.S.P. rechts): Während der Minister ein freiwilliges Dienstjahr verlangt, stehen Millionen von Arbeitslosen herum mit den Händen in den Taschen. Für 100 000 Reichwehrruppen sind die Mittel nicht aufzubringen. Aber der Bekleidungsbedarf ist von 600 000 Flaschen im Frieden auf 9 Millionen gestiegen. Bei einer Weisandsteuer wird das Kapital schon die Mittel zu einer Hinterziehung finden. Bei der Sozialisierung muß der Kohlenbergbau den Anfang machen.

Abg. Kelnath (D.D.P.): Wir begrüßen jedes Mittel zur Steigerung der Produktion. Dazu dient einzig die Verbilligung der Erzeugnisse durch ihre Verrechnung, die einsehen muß bei der Produktion: Landwirtschaft, Bergbau, ferner die Einschränkung der Zwischenspeisen. Sozialisierungsversuche machen wir nicht mit. Unsere Wirtschaft schreit nach der Rückkehr zur Nationalität.

Reichswirtschaftsminister Dr. Scholz: Die Befreiung von Handel und Industrie von allen Zöllen wäre das Ideal, aber wir treiben die Wirtschaft nicht um ihrer selbst willen, sondern der Verbraucher wegen. Den Wünschen des Handwerks zu entsprechen, bin ich gern bereit.

Abg. Jauerl (D.P.P.): Ich bin kein Feind des Achtstundentags, aber es steht fest, daß er ein Hindernis ist für die entsprechende Ausnutzung der vorhandenen Betriebsmittel. Ich bin ein entschiedener Gegner der Sozialisierung. Sie kann unsere Produktion nur noch mehr schädigen als die bisherige Wirtschaft.

Berlin, 1. Dez.

Auf Antrag des Abg. Könen (U.S.P. links) wird ein Antrag auf Haftentlassung des in München verhafteten Abg. Remmele beraten.

Nach längerer Aussprache wird ein Antrag Müller-Frankh (S.) angenommen, das Haus möge sich über die sofortige Einstellung des Verfahrens schlüssig werden. Falls diese abnehmend aus, möge die Überweisung an die Geschäftsordnungskommission erfolgen.

Die sofortige Einstellung des Verfahrens wird beschlossen. Zur Verhandlung des Gesetzes über die Vereinbarungen zwischen dem Deutschen Reich, der ungarischen und der tschechoslowakischen Regierung erklärte Minister des Äußeren Dr. Simons: Es ist gelungen, mit den drei Ländern eine Vereinbarung für Gegenseitigkeit zu erzielen. Dies wird dem Wiederaufbau der Handelsbeziehungen am besten dienen.

Aus Stadt und Land.

Mittwoch, 2. Dezember 1918.

Wieder mehr Milch! Die Kürgung der Milch auf ein achtel Liter hat her die Familien mit großer Sorge erfüllt. Schon vor einiger Zeit hatte man sich deshalb hier entschlossen, bei der Landbesetzungsstelle in Stuttgart Schritte zu tun. Gestern war nun eine Kommission von hier und Nagold unter Führung von Oberamtmann Müng-Nagold in Stuttgart und es besteht nun Aussicht, daß man künftig hier durch Zuweisung von Milch aus einigen Gemeinden des Oberamtsbezirks F. eubensstadt wieder das alte Quantum Milch und auch die Butter wie früher erhält. Es ist sehr erfreulich, daß diese Bemühungen nicht vergeblich waren.

Brennerversammlung. Die gestern im Gasthaus zum Stern in Altes feig stattgefundenen Britanmünz, der Kleinbrenner des Bezirks Nagold war zahlreich besucht. Hollinspeltor Matthes brantortete Steuertropfen und gab dabei den Brennern wichtige Aufschlüsse. Betont wurde bei der Versammlung die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Brenner, da der Kleinbrenner durch das Monopolgesetz einen schweren Standpunkt haben werde. Beschlossen wurde noch der gemeinsame Maisbezug.

Diensteisenbahnfahrkosten. Nach einer Bekanntmachung des württ. Staatsministeriums sollen die Beamten bei Dienstreisen in der Verhütung der Wagenklassen sich tatsächliche Beschränkungen auferlegen und sich insbesondere auf kürzere Entfernungen in der Regel der 3. statt einer höheren Klasse bedienen.

Ein Frühlingstraum.

Eine Erzählung aus dem Leben von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

Nicht einmal das Schicksal, das sie ihm im ersten Jahre ihrer Ehe geschenkt, brachte die Gatten einander näher — ihr war ein Hindernis in ihrem geselligen Leben, das sie so sehr liebte, während es ihm ein Trost seiner Einsamkeit war. Wolf tiefer Nüchternheit war er damals am Bett seiner Frau niedergelutet und hatte dankbar ihre weiße Hand gefaßt, die Brust voll heiliger Vorsätze — aber sie konnten vor ihrer Leidenschaft nicht stand halten. Kaum genesen, stürzte sich Gabriele wieder in den Strudel der Geselligkeit — sie konnte nun einmal nicht ohne Bewunderung leben; versagte ihr dies der Gatte, nun, so nahm sie von andern den Tribut hin, der ihrer Schönheit gebührte. — Die schöne Frau von Wollsburg war die gefeiertste Dame der Stadt. Wenn sie sich auch nichts vergab, so war doch ein Etwas in ihrem Benehmen, das nicht lady-like war — die angeborene Vornehmheit, der Verzenstakt fehlte. So war sie auch eine eifrige Radfahrerin, und wenige Damen kamen ihr an Ausdauer gleich — sie betrieb diesen Sport nicht allein aus Vergnügen, sondern auch aus gesundheitlichen Rücksichten — sie wollte nicht stärker werden, da sie sehr dazu neigte; deshalb sah sie jeder nur einigermaßen schöne Tag auf dem Rade, was zur Folge hatte, daß die beiden Gatten sich kaum einmal mittags sahen, wenn sie, was oft geschah, auf einer größeren Tour sich befand. Um ihren Passio kümmerte sie sich wenig; sie hatte für ihn ein zuverlässiges Kinderfräulein verpflichtet; was dem Kleinen an Mutterliebe abging, erzielte der Vater durch doppelte Zärtlichkeit. Das Kind war sein alles; mit abgöttischer Liebe hing er an dem kleinen Klagen Kerl, so daß Elsa oft eifersüchtig auf ihr eigenes Kind wurde. Die alte Eifersucht hatte sie noch nicht abgelegt, und sie quälte damit häufig ihren Gatten auf unerträgliche Weise, trotzdem nicht der geringste Grund dazu vorlag. Wolf war sehr unglücklich; in maßgebenden Kreisen

wurde wenig gütig über seine Frau gesprochen; sie war wenig beliebt, das wußte er genau, wenn man es ihm auch nicht entgegnen ließ. Wolf machte ihr genug Vorstellungen über ihre Art und Weise, es gab heftige Szenen — und trotzdem versuchte es Wolf immer wieder mit großer Geduld, ihren Sinn für Häuslichkeit zu wecken. Er fühlte sich seiner Frau gegenüber gewissermaßen schuldig, weil er ihr keine Liebe geben konnte — Marys Bild lebte in unveränderter Weise in seinem Herzen fort — deshalb war er auch so nachsichtig. Aber auch das wirkte nicht. So trieb sie zum Beispiel einen fast unerhörten Toilettenluxus, worüber viel gesprochen wurde. Eines Tages hatte er ihr hierüber Vorstellungen gemacht, worauf sie ihm kaltblütig erwidert hatte: „Was willst Du? Was geht es Dich an? Bezahlst Du es etwa? Papa gibt mir mein Nadelgeld, und damit mache ich, was ich will! Alles, was Du mir geben kannst, reicht ja kaum hin, meinen Bedarf an Handschuhen zu decken! Es macht mir eben Freude, mich gut anzuziehen. Dir ist ja gleich, wie ich aussähe — Du liebst mich nicht mehr, hast mich überhaupt nie geliebt!“ Das war ihr ständiger Refrain; Wolf erwiderte nicht darauf, sondern stillschweigend ging er hinaus — ein weiteres Wort von ihm hätte den Austritt verschlimmert, und nichts war ihm verhasster.

Dann hatte sie wieder ihre Tage, an denen sie ihren Gatten mit Zärtlichkeiten überschüttete; ihm waren solche Ausdrücke zuwider; er jagte aber nichts, sondern duldete sie stillschweigend. Er lächelte sie dann auch wieder und bemühte ihre Stimmung, ihr das Besprechende abzunehmen, häuslicher zu werden. Davon wollte sie aber nichts hören. „Du bist ein Bedant, ein Philister! Statt Du Deine schöne junge Frau auszuführen, vertrittst Du Dich hinter den Ofen! Geh, Wolf, das ist nicht hübsch von Dir!“ — Es war eben alles vergebens! Gabriele hatte durch ihre Heirat mit einem Offizier aus altem adeligen Geschlecht eine bevorzugte Stellung gewonnen, die sie auch annehmenen versah.

Wolf seufzte tief auf. Wie anders hatte er sich seine Ehe vorgestellt! Manchmal glaubte er, verzeihen zu müssen, wenn er über alles nachdachte — dann stürzte er sich mit noch größerem Eifer in seine Arbeiten, die ihm schon einen Namen gemacht hatten, damit er wenigstens für Stunden Vergessen fand. Und dann quälte ihn auch der Gedanke an Mary — er hatte nie wieder etwas von ihr gehört. Und nun wurde die Erinnerung doppelt lebendig in ihm, seit er wieder in der Stadt war, in der er mit seinem Lieb so feilige Stunden verlebte. Bei Bergers auf dem Friedhof war er auch einmal gewesen; aber sie wußten ebenfalls nichts. Ab und zu belamen sie einen kurzen Gruß von ihr; aber den genauen Aufenthalt konnten sie trotzdem nicht, da die Karten stets den Stempel der Bahnpost trugen. — Sie lebte — das war alles, was er wußte.

Die Uhr auf dem Ramin schlug sechs; es war Zeit, weiter zu arbeiten und dadurch die Gedanken an die Vergangenheit zu bannen. Wolf drehte das elektrische Licht auf und vertiefte sich wieder in seine Arbeit. Da klopfte es, der Diener trat ein, eine Karte in der Hand. „Der Herr wünscht dem Herrn Hauptmann seine Aufwartung zu machen.“

Wolf warf einen Blick auf die Karte; sofort sprang er auf, eilte nach der Tür und rief erfreut: „Aber natürlich, nur herein, alter Junge — wo kommt Du her, Strachwitz?“ Und er schüttelte immer die Hände des Freundes.

„Gute, mein Lieber! Erlaube, daß ich mich erst etwas vom Schnee befreie! Es ist ein Hundewetter — her —“

Wolf führte den Gast, nachdem dieser sich des Mantels entledigt, in sein Zimmer — nochmals herzlich willkommen, lieber Strachwitz!“ Kräftig erwiderte die beiden Händedruck. „Na, wie geht Dir? Was gut, Wölchen? Und Deiner Frau?“

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Bekanntmachungen.

Ausbrecher des Getreides.

Durch Verfügung der Württ. Landesgetreibebehörde vom 24. 11. 20 wurde angeordnet, daß sämtliche Vorräte an Weizgetreide, Gerste und Hafer bis längstens 20. Dezbr. 25. J. auszubrechen werden müssen. In besonderen Fällen kann der Vorstand des Kommunalverbandes die Ausbrechfrist ausnahmsweise verlängern. Anträge hierauf sind unter näherer Angabe der Gründe durch Vermittlung des Ortsvorstehers an den Kommunalverband zu richten.

Zuwendungen gegen diese Anordnung sind durch § 80 Abs. 1 Ziffer 12 der Reichsgetreibeordnung mit Strafe bedroht.

Sämtliche Vorräte an Weizgetreide, Gerste und Hafer, soweit sie die landwirtschaftlichen Betriebsunternehmer nicht selber zur Ernährung, zur Saat oder zur Verfütterung zurückhalten und verbrauchen dürfen, sind sofort nach dem Ausbruch, spätestens jedoch nach dem Ablauf der Ausbrechfrist an das Lager des Kommunalverbandes abzuliefern.

Die (Stadt-)Schultheißenämter werden hiermit beauftragt, vorstehende Verfügung ortsüblich bekannt machen zu lassen. Nagold, den 1. Dezbr. 1920. Oberamt: Müng.

Oberamt Nagold.

Ausbruch der Maul- und Klauenseuche.

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen im Gehöft des Landwirts Johann Rothfuß i. Monhardt, Gde. Walddorf. Auf Grund des Viehseuchengesetzes und der §§ 182 bis 192 der Min.-Verfügung hiezu vom 11. Juli 1912 (R. V. S. 317 ff) ergeben folgende Anordnungen:

- A. Sperrbezirk: Die Markung der Teilgemeinde Monhardt
- B. Beobachtungsgebiet: Walddorf.
- C. In den Umkreis von 15 Km. um den Seuchenort werden sämtliche Gemeinden des Oberamtsbezirks einbezogen. Es bleiben sämtliche Gehöfte gesperrt.

Nagold, den 1. Dezbr. 1920. Oberamt: Müng.

Garrweiler.

Am Samstag, den 4. Dez., nachm. 2 Uhr, verpachtet die Gemeinde auf hiesigem Rathaus die Benützung eines Sägtags auf d. Kohlmühle

und den Ertrag von 36 Acker Wässerungswiesen im Zinsachtal auf 1921, wozu Liebhaber eingeladen werden. Schultheißenamt.

Bekanntmachung!

Wir machen unsere Abnehmer darauf aufmerksam, daß sämtliche Lieferungen und Arbeiten für elektrische Einrichtungen nach wie vor durch den Gemeindeverband zu erfolgen haben und daß solche durch fremde Installateure verboten sind. Zuwiderhandlungen haben Stromentzug sowie Konventionalsstrafe bis zum Betrage von Mk. 500.— zur Folge. Motoren, welche nicht von uns geliefert sind, werden nicht an unser Leitungsnetz angeschlossen, worauf wir die Interessenten besonders hinweisen.

Station Leinach, 30. November 1920.

Gemeindeverband Elektrizitätswerk Leinach-Station (G.E.L.)

Friedr. Daur, vorm. C. Schiler, Calw
Samtcord und Engl. Leder
zu sehr ermäßigten Preisen.

Simmersfeld.

Auf bevorstehende Weihnachtszeit

bringe mein Lager in

Kinderspielwaren Haushaltungsartikel etc.

in empfehlende Erinnerung.

Ernst Schaich Witwe.

Altensteig.

Heute abend 8 Uhr Brongieraal
religiöser Vortrag:

Wie steht es mit der Liebe Gottes?
Von Pfarrer Reppel-Wittlingen.

Forstamt Simmersfeld.

Christbaumverkauf

Am Mittwoch, den 8. Dez. 1920 vormittags 11 Uhr werden in der Forstamtskangelle in Simmersfeld aus Staatswald Jagdwald Nr. 3 Saulang (Saalschule) ca. 500 Christbäume verkauft. (H. 1-2 Mtr. lang). Dieselben können durch Herrn Forstwart Eichele, Gompelshauer vorgezeigt werden.

Altensteig.

Aus Gelegenheitskauf

biete an so lange Vorrat:

1a. Hemdenflanell
zu 18.⁵⁰ u. 18.⁸⁰

Hans Schmidt.

Altensteig.

Prima, rein weißes

Speise-
Steinsalz

in Papierfäden.
Sehr schönes

Viehsalz

in neuen Papier-Gewebefäden.

Ferner
allerbestes, weißes

Speise-
Siedesalz
(Hütten-Salz)

vom Salzwerk Halbrunn (in neuen Papier-Gewebefäden) durchaus trocken bei größter Ausgiebigkeit empfiehlt aus frisch eingetroffenen Ladungen zu billigen Tages-Preisen

C. W. Luz Nachfolger
Fritz Bühler jr.

Scherben-Doktor!

Klebt! Leimt! Kittet! alles
sofort tadellos u. dauerhaft.
Zu haben bei: F. W. Gutekunst, Drogerie, Altensteig.

Altensteig-Stadt.

Gegen
Lebensmittelmarke 43
werden am Freitag, den 3. Dezember d. J. bei Luz und Plächer

125 Gramm Weichkäse zu 4 M. pro Pfund abgegeben. Selbstverfasser erhalten besondere Anweisungen.

Den 2. Dezember 1920.
Stadtschultheißenamt.

Egenhausen.

Hemden-
flanelle

färbt und gestreift
prima Qualität wie zu
Friedenszeiten bei

J. Kaltenbach

Altensteig.

Schöne gesunde
Speisezwiebel
empfiehlt

J. Wurster.

Ehrliches fleißiges
Mädchen
auf 1. Januar oder später
gesucht.
Altensteig. Frau W. Rieker.

Rödelpapier

Creppapier
Glanzpapier
Blumenbraut

empfiehlt die
W. Rieker'sche Buchh.

Getrocknetes

Hühner-Eigelb
sowie sämtliche Zutaten für
Weihnachtsbäckereien.
Kaffee, Tee, Schokolade, Cacao
prima Salat-Öl
empfiehlt

Schwarzwalddrogerie
Altensteig
Kohlstr. 41

Eine 30 Wochen trüchtige
junge

Schaff-
kub
fehlt dem Verkauf aus,
wer? — sagt die Ge-
schäftshilfe ds. Bl.

Altensteig-Dorf.

Eine
neuemelt.
Kub
verkauft
Michael Kern.

Berneck.

Ein 10 Wochen trüchtiges
schönes
Mutter-
schwein
hat zu verkaufen. Zu erfragen
in der Geschäftshilfe ds. Bl.

Nichelberg — St. Peter.

Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 4. Dezember 1920
im Gasthaus z. gr. Baum in Michelberg

stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen

Friedrich Volz

Sohn des
Martin Volz in
Michelberg

Sofie Baue

Tochter des
Max Bauer in
St. Peter

Kirchgang um 12 Uhr.

Altensteig.

Die Bäckeroffenschaft hat beschlossen, daß von heute ab das

Pfd. Brot zu Baden 10 Pfg.

loftet. Bäckeroffenschaft.

Altensteig.

Eis. Bettstellen
für Erwachsene und
Kinder
Schirmständer
Garderobeleisten
Vogelkäfige

Gartenstühle u. -Tische zusammenlegbar,
Toilettengestelle, Stiefelzieher
und sonstige Eisnmöbel empfiehlt

Lorenz Luz jr., Telef. 46.

Friedr. Daur, vorm. C. Schiler, Calw

Bettenstoffe, rote und blauweisse,
Bettfedern, Rosshaare. Billige Preise.

Altensteig

Das geehrte Publikum

machen wir darauf aufmerksam, beim Einkauf von Gesangsbüchern die einschlägigen Fachgeschäfte, welche auch später in Stande sind, schadhaft gewordene Gesangsbücher zu reparieren, zu berücksichtigen.

W. Kohler, Buchbinder,
Alb. Großmann, Buchbinder,
W. Rieker'sche Buchhdlg.

Berneck.

Eingesandt.

Die Wähler der Rechten haben, wie es scheint, ihren Wahlzettel noch nicht ausgeschlagen, sonst würden sie den gewählten Ortsvorsteher von Berneck in Ruhe lassen und ihn nicht mit anonymen Briefen belästigen. Solche Leute sind unserer Ansicht nach charakterlos. Es wäre besser, wenn die genannten Anonymenschreiber vor ihrer Tür leben würden. Dann wäre die Gemeinde bald besser gestellt. Hätte sich doch der oben genannte feige Schreiber zum Ortsvorsteher gemeldet, so wäre er sicher durchgefallen.

Die Wähler der Linken.

Simmersfeld.

Ein Paar schöne junge

Zugochsen

fehlt dem Verkauf aus.

Friedrich Kalmbach.

= Taschenschreibkalender =

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig.